

Holl Freunden der Einzige grüßet  
Das geblühende Siegebild,  
Und Friedrich Wilhelm redet  
Im Selbstbewußtseyn mild:

„Sie ward uns einst entzissen  
Durch des Erobrers Macht,  
Mein Volk im heiligen Kampfe  
Hat sie zurückgebracht;  
Es war mein Volk, das siegend  
Die Freiheit sich errang,  
Und zweimal mit klingendem Spiele  
In des Erbfeinds Hauptstadt drang.“

„Dort hat es die schweren Stunden  
Von Jena ausgeweht,  
Was ein einiges Volk bedeute,  
In helles Licht gesetzt;  
Die reichen Schätze mit denen  
Die Zwinghern sich geziert  
Im stolzen Siegestriumphe  
Zur Heimath hergeführt;“

Und nochmals der große Friedrich  
Empor zum Thore schaut,  
Wo solch ein hehres Denkmal  
Der Volksggeist sich erbaut:  
Für ewige Zeiten ein Zeichen,  
Daß des Volkes heilige Macht  
Des Erobrers Kette gebrochen,  
Die Freiheit gewann in der Schlacht,

Und weiter führte ihn der Enkel,  
Da haben, als sie sich gezeigt,  
Vor ihnen sich all die Palläste,  
Die Prachtgebäude verneigt,

An denen mit flimmerndem Schelne  
Das kunstgewonnene Licht  
Durch der Linden grüne Zweige  
In hellem Glanze sich bricht.

Und wie sie nun weiter geschritten,  
Da hat sie Blücher erblickt,  
Von seinem ehernen Stande  
Zum freudigen Willkomm gewinkt;  
Und Scharnhorst auch und Bülow  
Begrüßen die Herrscher froh,  
Drauf redet Friedrich Wilhelm  
Zum einzigen König also:

„Das waren die schönsten Steine  
In meiner Königekron'  
Sie und viel andre Edle,  
Geschaart um meinen Thron,  
Sie haben den Muth bewahret,  
Als Alles verloren war,  
Sie haben das Volk gehoben,  
Errettet aus der Gefahr.“

Da staunet der große Friedrich  
In stiller Freundlichkeit,  
Vor seinen Geist tritt mächtig  
Das Bild der eignen Zeit;  
Er denkt zurück an die Feldhern,  
Die seinem Ruhm sich gesellt,  
An Bieten, Prinz Heinrich und Selbzig,  
Schwerin und Winterfeldt,

Und weiter die Könige wandeln,  
Wo prächtig der Bau erscheint,  
Worin aus vergangenen Zeiten  
Die Schätze der Kunst sich greint;